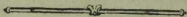


## III.

## Gedichte von Salomon Geßner.



## Daphnis.

**I**n einem hellen Wintermorgen saß Daphnis in seiner Hütte; die lodernden Flammen angebrannter durrer Reisertreuten angenehme Wärme in der Hütte umher, indeß daß der harte Winter sein Strohdach mit tiefem Schnee bedeckt hielt; er sah vergnügt durch das enge Fenster über die wintrichte Gegend hin.

Du herber Winter, so sprach er, doch bist du schön! Lieblich lächelt izzt die Sonne durch die dünnbenebelte Luft über die schnebedeckten Hügel hin; flimmernder Schneestaub flattert umher, wie in Sommertagen über dem Teich kleine Mücken im Sonnenschein tanzen. Lieblich ist's, wie aus dem Weißen empor, die schwarzen Stämme der Bäume zerstreut stehn, mit ihren krummgeschwungenen unbelaubten Aesten; oder eine braune Hütte mit dem schnebedeckten Dach; oder wenn die schwarzen Säune von Dornstäuden die weiße Ebene durchkreuzen.

Schön ist's, wie die grüne Saat dort über das Feld hin die zarten Spizen aus dem Schnee empor hebt, und das Weiß mit sanftem Grün vermischt. Schön glänzen die nahen Sträucher, ihre dünnen Aeste sind mit Duft geschnückt, und die dünnen umherflatternden Fäden.

Zwar ist die Gegend öde; die Herden ruhn eingeschlossen im wärmenden Stroh; nur selten sieht man den Fußtritt des willigen Stiers, der traurig das Brennholz vor die Hütte führt, das sein Hirt im nahen Hain gefällt hat; die Vögel haben die Gebüsche verlassen, nur die einsame Meise singet ihr Lied; nur der kleine Zaunschlüpfer hüpfet umher, und der braune Sperling kömmt freundlich zu der Hütte, und piket die hingestreuten Körner.

Dort wo der Rauch aus den Bäumen in die Luft empor wallt, dort wonet meine Phillis! Vielleicht sitzt du izzt beim wär-